

# ERBSCHULD - ERBSÜNDE

Nicht alles Leid kann als vom einzelnen Menschen verursacht bezeichnet werden. Es gibt eine vorgegebene Situation des menschlichen Daseins von Anfang an. Jeder Mensch wird hineingeboren in eine von der Sünde gezeichnete Welt. Bevor er selbst noch irgend etwas Unrechtes tun konnte, ist er geprägt von der „Erbsünde“.

„Erbsünde“? – Die Schwierigkeiten beginnen schon mit dem Wort selbst. Unser deutsches Wort „Erbsünde“ bringt das, was wirklich gemeint ist, nicht glücklich zum Ausdruck. Sünde verstehen wir normalerweise als persönliche Tat; das ist die Erbsünde eben gerade nicht. Deshalb lehrt die Kirche, dass niemand wegen der Erbsünde allein verworfen wird.

Aber auch die Silbe „Erb-“ verleitet zu falschen Vorstellungen. Es ist keinesfalls eine Vererbung im biologischen Sinne, wie etwa eine Erbkrankheit. Es geht auch nicht um eine Sünde, die Adam einmal begangen hat, die uns allen noch angerechnet wird. Eher ist sie zu verstehen im Sinne einer belastenden Erbschaft. So kann es z.B. sein, dass Eltern, die selbst die Liebe ihrer Eltern entbehrt haben, ihre Kinder mit ihrer „Zuwendung“ erdrücken. So können sie – obwohl sie es gut meinen – an ihren Kindern „schuldig“ werden. Die Schuld der Großeltern wirkt sich auf kommende Generationen aus.

## Der biblische Bericht Gen 2,8–3, 24.



Es ist die Geschichte vom Menschen („Adam“ heißt einfach „Mensch“ und ist nicht als Eigename eines ganz bestimmten Menschen zu verstehen), der von Anfang an auf einen Irrweg geraten ist und Wille und Plan Gottes durchkreuzt hat. Seitdem treten alle Menschen in eine Welt ein, die vom Nein zu Gott gezeichnet ist. Das Versagen Adams, des „Menschen“, ist nicht nur Vergangenheit, sondern aktuelle Gegenwart. Denn bis in unsere Zeit sprechen Menschen immer wieder das Nein zu Gott.

Die entscheidenden **Aussagen des Neuen Testaments** zur Erbsünde stehen bei Paulus:

Paulus entwickelt eine Theologie der Sünde und eine damit zusammenhängende Anthropologie, die als Grundlage der späteren Erbsündenlehre gelten kann. Paulus parallelisiert darin den für die ganze Menschheit stehenden ersten Menschen, Adam (= Mensch), mit dem für die neue Menschheit stehenden zweiten Adam, Christus. So wie aufgrund der Sünde des Ersten die Menschheit dem Tod ausgeliefert war, wird sie aufgrund der Erlösungstat des Zweiten aus diesem Tod errettet: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil (eph' ho) alle sündigten.“ (Röm 5,12). Ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, so werden erst recht alle, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, leben und herrschen durch den einen, Jesus Christus.

Der zentrale Punkt wird im 1. Brief an die Korinther des Paulus nochmals betont: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden“ (15, 22).

**Augustinus** stellte entscheidende Weichen für die Lehre von der Erbsünde für das westliche Christentum. Ohne die Erbsünde könnte der Mensch sich zum Guten oder Bösen entscheiden. Aus der Erbsünde ergibt sich die Notwendigkeit der Erlösung des Menschen, die durch die Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi ermöglicht wurde. Diese Erlösung findet der Mensch in der Wiedergeburt, deren äußeres Bild die Taufe ist. Der Christ unterliegt danach nicht mehr der Erbsünde, sondern ist in den Zustand der Gotteskindschaft emporgehoben.

Das **Konzil von Trient** (1546-63) legte die katholische Lehre fest, dass Adam durch sein Ungehorsam gegenüber dem Gebot Gottes, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, seine ursprüngliche Heiligkeit und Rechtschaffenheit verloren habe. Darum seien Adams Nachfahren, die Menschheit, zwar nicht von Grund auf verderbt, doch ihr Gemüt sei seit dieser Erbsünde dem Bösen gegenüber anfällig, wenngleich dem Menschen die Wahlfreiheit bleibe, sich dem Bösen zu enthalten. **Vaticanum II**, „**Gaudium et spes**“, Nr. 13.

„Der Mensch erfährt sich, wenn er in sein Herz schaut, auch zum Bösen geneigt und verstrickt in vielfältige Übel, die nicht von seinem guten Schöpfer herkommen können. Oft weigert er sich, Gott als seinen Ursprung anzuerkennen; er durchbricht dadurch auch die geschuldete Ausrichtung auf sein letztes Ziel, zugleich aber auch seine ganze Ordnung hinsichtlich seiner selbst wie hinsichtlich der anderen Menschen und der ganzen Schöpfung. So ist der Mensch in sich selbst zwispältig.“



„Gnade“ von Lucas Cranach der Ältere mit einer symbolischen Gegenüberstellung des „alten“ und des „neuen“ Adam zwischen Angst und Erlösung). (nach 1529)